



„Glauben ist eine Bewegung, keine Institution“

Scheidender katholischer Pfarrer Wolfgang Bretz betrachtet Entwicklung seiner Kirche mit Sorge – und blickt dennoch dankbar zurück

ALZEY. Ende Juli ist er in Alzey offiziell verabschiedet worden. Seinen letzten Gottesdienst hält er am 31. August um 17.30 Uhr in Freimersheim, am 1. September beginnt für ihn der Ruhestand. Der katholische Pfarrer und Dekan Wolfgang Bretz, 67 Jahre alt, blickt auf seinen 42 Jahre währenden Dienst für die Kirche zurück und spricht über deren gegenwärtige Situation.

INTERVIEW

Herr Pfarrer Bretz, das Ansehen der Kirche ist durch den Missbrauchsskandal beschädigt, viele Gläubige sind ausgetreten. Wie stellt sich die Lage aus Ihrer Sicht dar?

Der Missbrauchsskandal ist eine sehr, sehr schlimme Sache. Es hätte nie zu Übergriffen kommen dürfen, das System hat hier versagt, die Strukturen haben Missbrauch begünstigt. Die Täter haben eine abgrundtiefe Sünde begangen. Ich habe häufig Gespräche mit Gläubigen geführt, das Thema hat viele Menschen bewegt. Ich kann unserer Bistumsleitung attestieren, dass sie mit großer Ernsthaftigkeit daran geht, die Zusammenhänge zu verstehen, Muster zu erkennen, besser vorzubeugen. Für unsere Teamer bei Freizeiten etwa sind ganztägige Präventionsveranstaltungen Pflicht, bevor sie als Betreuer an Fahrten teilnehmen. Wir müssen die Augen offen halten, dürfen aber nicht jedem Mitarbeiter und Ehrenamtler mit Misstrauen entgegenreten. Das ist eine Gratwanderung. Die Austrittszahlen verdeutlichen die tiefe Vertrauenskrise, in der sich die Kirche befindet. Dass aktive, engagierte Christen der Kirche den Rücken kehren, schmerzt. Die Lage ist sehr ernst.

Sie hätten theoretisch bis zum 75. Lebensjahr arbeiten können. Sind Sie froh, dass Sie den Ruhestand bereits jetzt antreten können?

Hätte ich. Aber die Strukturreform bringt in den nächsten Jahren riesige Umstellungen mit sich. Unter diesen Bedingungen fehlt mir die Kraft. Der



Tritt nach 42 Dienstjahren den Ruhestand an: der katholische Pfarrer Wolfgang Bretz.

Foto: Carsten Selak/pakalski-press

2022 gegründete Pastoralraum „Alzeyer Hügelland“ umfasst die Stadt Alzey plus 41 Gemeinden und 25 Kirchen. Er reicht von Fürfeld bis Oberflörsheim und von Mauchenheim bis Bechtolsheim. Dieses Gebiet kann ich als Leiter doch gar nicht angemessen betreuen. Ich würde sagen, da ist fast keine Seelsorge mehr möglich. Von daher bin ich froh, in den Ruhestand gehen zu dürfen.

Bleibt die eigentliche Aufgabe der Kirche durch die Neuorganisation auf der Strecke?

Ich betrachte die Strukturveränderungen mit Sorge. Der Glauben ist keine Institution, sondern eine Bewegung, die sich in den Gemeinden vor Ort abspielt. Dort feiern die Christen diesen Glauben, teilen mit anderen Menschen ihre Nöte, die sie gegenwärtig belasten. Ein Priester hat die Aufgabe, das Evangelium zu verkünden, Menschen zu begleiten. Ganz so, wie es auch Papst Franziskus mal beschrieben

- ### VITA
- ▶ 1974 Abitur in Bingen
 - ▶ 1974-80 Studium katholische Theologie in Mainz und Freiburg, 1981 Priesterweihe
 - ▶ ab 1980 Kaplanstellen in Mainz-Lerchenberg und -Drais, Offenbach-Bieber und Nieder-Olm/Zornheim/Sörgenloch
 - ▶ 1986-87 Assistent am Priesterseminar
 - ▶ 1987 bis 2006 Pfarrstelle Udenheim, Friesenheim, Weinolsheim (elf Dörfer, sieben Kirchen)
 - ▶ 2006 bis 2016 Pfarrer in Alzey
 - ▶ 2006 bis '19: Pfarrgruppe Alzeyer Hügelland (Alzey und zehn Dörfer, sechs Kirchen)
 - ▶ 2019 bis '23 Pfarrgruppen Alzeyer Hügelland und Alzey Land St. Hildegard (Stadt plus 23 Gemeinden, 17 Kirchen)
 - ▶ Parallel dazu zusätzliche Aufgaben wie Dekanatsjugendseelsorger Dekanat Mainz-Süd, Dekan des Dekanats Alzey/Gaubickelheim.

hat – ein guter Hirte entscheidet über den Weg der Herde, achtet aufs Klima in der Gruppe, schaut am Ende, dass keiner zurückbleibt. Heute ist hingegen nicht von Führung, sondern viel von Leitung, Management, Organigrammen die Rede. Das hat aber wenig mit der Lebenswirklichkeit in den Gemeinden vor Ort zu tun.

Was kann die Kirche tun, um Gläubige zurückzugewinnen?

In unserer schnelllebigen Zeit muss sich auch die Institution wandeln, junge Leute stärker ansprechen. Jugendarbeit hat sich durch die sozialen Medien total verändert. Wir benötigen dringend engagierte Menschen, um den Herausforderungen unserer Zeit gemeinsam entgegenzutreten zu können. So weit waren wir

nach der 68er-Bewegung und dem Zweiten Vatikanum ja schon einmal. Nur sind damals alle Reformvorschläge schnell wieder versandet. Die Lebensrealität der Menschen wurde weiter ausgeblendet, dabei ist Kirche doch keine Nostalgiewelt. Das Evangelium bietet viel mehr als Nostalgie.

Wie haben Sie die Zusammenarbeit in Ihren Gemeinden erlebt?

Ich habe sie als sehr bereichernd wahrgenommen. Die Begegnungen mit den Menschen bleiben positiv in Erinnerung. Meine Gemeinden, Gremien, die Teams waren einfach toll. Wir haben bei aller Unterschiedlichkeit gut zusammen gearbeitet. Die Tauf-, Trau- und Trauergespräche waren stets etwas ganz Besonderes. Bei keinem „meiner“ Brautpaare hatte ich übrigens den Eindruck, ich sei nur ein „Zeremonienmeister“ bei der Hochzeit. Es war eine tiefe Ernsthaftigkeit spürbar. Und

wenn nach einer Beerdigung, so traurig der Anlass war, die Rückmeldung kam, dass sie „schön“ war, war ich zufrieden. Denn das bedeutete, ich konnte helfen, und den Hinterbliebenen hat das gut getan.

Werden Sie im Ruhestand noch den Gottesdiensten beiwohnen?

Selbstverständlich feiere ich als Gemeindemitglied noch Gottesdienste, aber nicht mehr in meinen letzten Pfarreien. Mein Alterswohnsitz wird Königernheim sein, wo Freunde von mir leben. Ehrenamtlich möchte ich weiterhin auf der Palliativstation und der Akutgeriatrie des Alzeyer DRK-Krankenhauses tätig sein. Ich könnte mir auch eine ehrenamtliche Tätigkeit im künftigen Hospiz Eppelsheim vorstellen. Aber ich bin auch froh, künftig mehr Zeit zum Lesen und zum Wandern zu haben.

Das Interview führten Kathrin Damwitz und Christine Bausch.